Schwanenflügeln. Die Kaiserin, deren Hofmeister er gewesen, verehrte ihm bei dieser Gelegenheit einen Ring mit einem Türkis und bedeutete ihm, dass der Pfau auf dem Helme selbigen zum steten Andenken um den Hals tragen solle.

Falkenstein, von.

S. Schnezler, Badisches Sagenbuch. Karlsruhe 1846. Bd. II. S. 411.



Noch heute sieht man die Ueberreste einer Burg Falkenstein über den Abgründen der sogenannten Höllenschlucht nicht weit von dem sogenannten Himmelreich bei Freiburg. Einst zog der Besitzer dieser Burg, Ritter Kuno von Falkenstein zum heiligen Grabe, zerbrach aber zuvor seinen Trauring und liess die eine Hälfte seiner Gemahlin mit dem Bedeuten, dass, wenn er in sieben Jahren nicht zurückgekehrt sei und den Ring nicht aufs Neue vereinige, sie ihn für todt und ihre Ehe als aufgelöst ansehen könne. Er kämpfte tapfer im christlichen Heere, fiel aber zuletzt in die Hände der Sarazenen und musste Jahre lang in bittrer Gefangenschaft schmachten. Zwar gelang es ihm, endlich zu entkommen, aber wie hätte er ohne Kenntniss des Landes und Weges sich wieder nach Hause finden können? Da trat einst des Nachts der böse Feind auf ihn zu und sagte ihm hohnlachend, dass so eben das siebente Jahr zu Ende gehe und seine Gemahlin im Begriff stehe, ihre Hand einem benachbarten Ritter zu reichen. Er machte ihm nun den Vorschlag, ihn bis zum nächsten Morgen in seine Heimath zu bringen, dabei solle sogar seine Seele ungefährdet bleiben, wenn es ihm gelänge sich während der unermesslichen Reise des Schlafes zu enthalten. Auf die Zusage des Ritters verwandelte sich der Böse in einen Löwen, der Ritter bestieg den Rücken und das Thier trug ihn über Länder und Meere dahin. Allein schon konnten seine erschöpften Kräfte dem andringenden Schlafe keinen Widerstand mehr leisten und seine Augenlider schlossen sich, siehe da flog plötzlich ein Falke herbei,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

setzte sich auf das Haupt des Ritters und hielt den Schlaftrunkenen mit seinem Schnabel und dem Schwunge seiner Flügel wach. So gelangte er gerade noch zu rechter Zeit in die Nähe seines Schlosses, als der Brautzug aus der Kirche kam, er mischte sich unter denselben, als er aber beim Mahle seiner Gemahlin einen Becher zubrachte, liess er die zurückbehaltene Hälfte seines Ringes in denselben fallen, und als sie diess bemerkte, warf sie auch die ihrige hinein, worauf beide Hälften sich vereinigten. Jetzt ward Kuno von allen Anwesenden erkannt und trat wieder in seine Rechte ein. Seine Ehe, die früher kinderlos geblieben war, ward nun gesegnet und er und seine Nachkommen nahmen nun aus Dankbarkeit gegen seinen Retter, den Falken, einen Falken mit geschwungenen Flügeln in ihr Wappen auf.

Finck von Finkenstein.

Poetisch behandelt von Heseckiel, Wappensagen. S. 86.

Das Wappen der Herren von Finkenstein enthält zwei Monde und einen Stern. Dasselbe soll seine Entstehung daher haben, dass einst zwei Brüder Finke zu Zürich, als Patricier angesessen und zwei Monde im blauen Schilde als Wappenzeichen führend, eine Patriciertochter aus dem erloschenen Geschlechte der Sterner, welches wiederum als Wappenzeichen einen Stern führte, liebten. Der jüngere Bruder beschloss freiwillig dem älteren zu weichen und zog nach Preussen gegen die dortigen Heiden. Der ältere aber heirathete das Fräulein, allein er bemerkte bald, dass dasselbe eigentlich seinen abwesenden Bruder liebe. Das brach ihm das Herz, er starb und nun vermählte sich sein inzwischen zurückgekehrter Bruder mit seiner verwittweten Schwägerin, nahm den Stern ihres Wappens in das seinige und zog mit ihr nach dem fernen Preussenlande, wo er reiche Besitzungen erwarb.

Fleming, von.

S. Sinapius II. S. 73.

Das alte Geschlecht der Grafen und Freiherren von Fleming stammt von der römischen Adelsfamilie der Flaminier her, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Zeit als Rom die Insel Britannien unterjochte, dorthin kamen und sich in England, Schottland und Irland niederliessen. Von dem schottischen Zweige stammen die pommerschen Fleminge ab, denn vor ohngefähr 1100 Jahren hat sich beim Ausbruch von Unruhen in Schottland ein Fleming von da nach Pommern auf einem wohlausgerüsteten Schiffe begeben und sich dort das Schloss Bake gebaut und von da sind sie dann nach der Mark, Sachsen, Thüringen, Preussen, Schweden, Finnland, Liefland, Norwegen und Holstein gekommen.

Forgach, von.

S. Illustrirte Zeitung. 1868. Nr. 1307. Poetisch behandelt von Hesekiel. Wappensagen. S. 90.

Im Jahre 1384 ward der Graf Blasius I. von Forgach Mundschenk der Königin Maria von Ungarn. Da gelang es Karl dem Kleinen, König von Neapel aus dem Hause Anjou, sich des Schlosses von Ofen zu bemächtigen und die Königin gefangen zu nehmen. Als nun die Feinde bei festlicher Tafel ihren Sieg feierten, da wagte der treue Mundschenk sich in den Speisesaal zu schleichen, und während die Sieger sich einander zutranken und keinen Gedanken an Gefahr hatten, hieb er plötzlich mit einem Streiche dem Könige den Kopf vom Rumpfe und es gelang ihm nicht blos in dem Getümmel selbst zu entkommen, sondern auch die Königin und ihre verlassene Tochter zu retten und in Sicherheit zu bringen. Als Anspielung auf ihre damalige verzweifelte Lage verlieh ihm die später wieder zur Macht gekommene Königin als Wappen in Blau (dem Sinnbild der Treue) statt des weissen Wolfes, den sie früher darin führten, ein nacktes junges Weib bis an den halben Leib, mit vor sich gebundenen Händen, fliegenden, blonden Haaren und die königliche Krone auf dem Haupte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Franckenberg, von.

S. J. Sinapii, Schlesische Curiositäten. Leipzig 1720. I. S. 29.



Die schlesische Grafenfamilie derer von Franckenberg stammt von dem messenischen General Aristomenes in Griechenland ab, der ums Jahr d. W. 3541 lebte. Denn als dieser von den Lacedämoniern gefangen und in eine gemauerte Grube geworfen worden war, wo er Hungers sterben sollte, hat ein Fuchs, der durch ein enges Loch unter der Mauer in dieselbe eingedrungen war, durch Auskratzung dreier Ziegel ihm die Möglichkeit verschafft herauszukommen, weshalb man ihm die drei Ziegel im Schild und den Fuchs auf dem Helme als Denkmal gesetzt hat.

Fugger, von.

S. Illustr. Zeitung 1868. Nr. 1307.

Der Handelsherr zu Augsburg, Ulrich Fugger, hatte im J. 1473 den Kaiser Friedrich III., als sich derselbe auf seinem Zuge nach Trier zu Augsburg aufhielt, und den ganzen kaiserlichen Hofstaat mit goldgestickten seidenen und wollenen Gewändern versehen. Für diesen Dienst erhielt er von ihm das vertical getheilte Wappen mit der goldenen und blauen Lilie. Die schwarzgekleidete Mohrin mit rother Bischofsmütze ist von dem Wappen der Grafschaft Kirchberg entnommen, die Jacob von Fugger im Jahre 1507 vom Kaiser Maximilian pfandweise erhielt.

Gaffron, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 97.



Die schlesische Adelsfamilie der Herren von Gaffron führt als Wahlspruch die Devise Si perdidisti honorem omnia perdidisti (Ehre verloren, Alles verloren) auf ihrem Banner seit der Schlacht bei St. Margareth in Ungarn (13. November 1677), wo ein Ritter Max von Gaffron ganz allein den Rückzug der kaiserlichen Truppen gegen die nachstürmen-